

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

(Lesen des Predigttextes 2. Kor 5,17-21)

[17](#) Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

[18](#) Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

[19](#) Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

[20](#) So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

[21](#) Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen. Amen

Liebe Gemeinde,

diese Sätze des Paulus spiegeln tiefschürfende theologische Gedanken des Apostels wider - nicht ganz einfach ihnen zu folgen, besonders wenn sie einem – so wie Ihnen gerade - mal eben so als Predigttext vorgelesen werden.

Da heißt es unter anderem:

„Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“.

Dahinter steht die Überlegung:

Wer, wenn nicht der unschuldige Jesus kann mit der Schuld fertig werden – kann sie zu Fall bringen, ihr den Boden entziehen, sie vernichten.

Nur der, der von keiner Sünde wusste – wie Paulus formuliert - kann mit der Schuld fertig werden.

Er, der von keiner Sünde wusste, ist der einzige, der die Macht der Sünde in ihren Grundfesten erschüttern kann und in ihrer absolut lieblosen, vermeintlich harmlosen, vernichtenden, den Tod bringenden Art entlarven und entzaubern kann.

Wurde Jesus nicht angeklagt und hingerichtet von Glaubenshütern und Ordnungskräften, die – aus ihrer eigenen Perspektive betrachtet - alle nur das Beste wollten (?) :

Der Hohepriester, der Jesus anklagte, war besorgt um das Wohlergehen seines Volkes.

Der römische Statthalter, der Jesus hinrichten ließ, wollte Recht und Ordnung aufrechterhalten.

Sie alle, die große Koalition der vermeintlich Gutwilligen, sie waren der festen Überzeugung, das Richtige zu tun,

- indem sie den ausschalteten, der lediglich ungewöhnliche Gedanken geäußert und außergewöhnliche Dinge bewirkt hatte.

Ja, die Macht der Sünde verbirgt sich nur allzu gerne hinter allem, was uns wichtig und heilig ist, - was wir für gut und richtig halten.

Oft versteckt sich die Macht der Sünde geschickt hinter dem, was wir mit Recht und Ordnung verbinden, - sie bedient sich mit Vorliebe dessen, der sich für das Gute und Wahre einsetzt.

So flüsterte sie den Schriftgelehrten und Pharisäern ein, etwas für den rechten Glauben zu tun, wenn sie Jesus ans Messer liefern.

Die Macht der Sünde raunte den Römern und dem Hohen Rat ins Ohr, etwas für Recht und Ordnung - für den Frieden im Lande zu tun - , wenn sie Jesus hinrichteten, diesen vermeintlichen Aufrührer.

So wurde Jesus zum Opfer der Sünde, ohne an ihr Anteil gehabt zu haben, - ohne je ihr Komplize gewesen zu sein.

Nie hatte er sich in sie verstrickt, - niemals hatte er mit ihr gemeinsame Sache gemacht. Bis zuletzt.

Denn Jesus wollte das Spiel der Sünde nicht mitspielen - das Spiel von Gewalt und Gegengewalt, von taktischem Kalkül und klug inszenierter Selbstrechtfertigung.

Jesus durchschaute diese Strategien.

Er sah in ihnen die natürlichen Handlanger der Macht.

Er war bereit, diese Macht zu enttarnen.

Dafür setzte er sein eigenes Leben ein.

So unschuldig wie Jesus ist, so gut ist er dazu geeignet, im positiven und wahrsten Sinne des Wortes als Unschuldslamm zu dienen.

An dem, der ohne Sünde ist, fliegt alles auf.

Weil die Macht der Unschuld Jesu weitaus größer ist als die Macht der Sünde, wird die Vitalität des Bösen gebrochen.

Weil die Macht seiner Unschuld weitaus größer ist als die Macht der Sünde, kann es Jesus mit der Macht des Bösen aufnehmen und sie in ihre Schranken weisen.

Die Macht seiner Unschuld stellt die Macht des Bösen in den Schatten.

Heute an Karfreitag feiern wir die endgültige Entmachtung der Sünde.

So extrem unverfroren und skandalös der Mord an Jesus ist, so extrem souverän und beinahe schon arrogant liebevoll reagiert Gott darauf.

Souverän und beinahe schon arrogant liebevoll *muss* Gott darauf reagieren, damit das Lächerliche und völlig Skandalöse der Sünde entlarvt werden kann.

Es ist einfach lächerlich, dass der unschuldige Jesus wie ein Schwerverbrecher behandelt und umgebracht wird -

lächerlich und gleichzeitig ein Skandal sondergleichen. Gott entlarvt die Macht der Sünde, er stellt sie bloß, er zeigt uns, wie fehlgerichtet sie ist.

Die Sünde verliert überall dort, wo wir sie durchschauen, wo wir auf wohlklingende Parolen und Beteuerungen nicht hereinfliegen.

Mit dem Tod Jesu am Kreuz hält Gott uns einen Spiegel vor. Jede und jeder andere hätte es ja vielleicht verdient – aber Jesus?

Der, der die Liebe verkörpert, wird extrem lieblos behandelt.

Jesus wird schuldig gesprochen, obwohl er die Unschuld in Person ist. -

Ein Justizskandal! - Schreiendes Unrecht!

Schlimmer kann es eigentlich nicht kommen.

Gott entlarvt allen Hass, alle Brutalität, alle Ungerechtigkeit, alle Lieblosigkeit in ihrer Fragwürdigkeit und Lächerlichkeit.

Gott stellt uns vor Augen, wie lächerlich, skandalös und unangebracht der Tod Jesu am Kreuz ist - einfach voll daneben, völlig unverhältnismäßig.

In Bezug auf das Wüten der Sünde muss uns das zum Nachdenken bringen:

Das kann doch nicht sein, dass ein Unschuldiger derart beschuldigt und dann sogar hingerichtet wird.

Dazu muss es doch eine Alternative geben.

Und in der Tat: die gibt es - eröffnet und inszeniert von Gott.

Kaum zu glauben und fast schon arrogant – so liebevoll - bietet Gott uns seine Versöhnung an.

Mit dem Skandal des Todes Jesu am Kreuz macht uns Gott deutlich, dass es so nicht gehen kann.

Typisch Gott:

Mit seiner Liebe, mit der Vollmacht seiner Liebe kann und will er für Versöhnung sorgen.

Was für eine Nachricht, liebe Gemeinde -
was für eine gute Nachricht!

Was Versöhnung unter Menschen bedeuten kann, kann man von Nelson Mandela lernen.

27 Jahre seines Lebens saß der ehemalige Präsident der Republik Südafrika im Gefängnis auf Robben Island, einer Sträflingsinsel. Dort war Mandela eingesperrt wegen seines Kampfes gegen die Apartheid.

Es gab kein Entrinnen von jenem Ort. Gefängniswärter hielten die Gefangenen in Schach.

Als Nelson Mandela frei war und den Friedensnobelpreis bekam, lud er zu einem festlichen Bankett ein. Viele ausländische Gäste waren geladen. Ganz besonders aber begrüßte Mandela drei seiner ehemaligen Gefängniswärter. Männer, die ihn stets mit Respekt behandelt hätten.

Sie saßen an Mandelas rechter Seite auf einem Ehrenplatz.

Er bat die drei Männer aufzustehen, damit er sie allen Anwesenden vorstellen konnte.

Die Wärter Mandelas hatten Tränen in den Augen. Die staatlichen Würdenträger staunten.

So ist Versöhnung. Das Alte war vergangen, alles ist neu geworden.

Von Nelson Mandela kann man lernen: Versöhnung ist etwas Überraschendes, mit dem keiner rechnet.

Versöhnung macht Schluss mit dem alten Denken.

Versöhnte Menschen verändern die Welt.

Im englisch sprachigen Kultur- und Medienkreis spricht man von breaking news, wenn im laufenden Fernseh-

oder Rundfunkbetrieb eine wichtige Nachricht reinkommt, die es rechtfertigt die laufende Sendung zu unterbrechen – meistens handelt es sich dann ja um eine schlechte Nachricht, so wie in den letzten Tagen im Zusammenhang der Anschläge in Brüssel.

Die „breaking news“ von Gottes Seite aber ist eine gute Nachricht.

Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden - schreibt Paulus.

Recht hat er -

Gottes versöhnende Liebe wiegt unser Versagen, - unsere Sünde und Schuld auf.

Gegen die Macht der Sünde steht die Lebensmacht seiner Liebe.

Jesus stirbt am Kreuz mit den Worten „Es ist vollbracht.“
Die Versöhnung ist vollbracht!

Wenn ich das Wort „versöhnen“ höre, dann denke ich an ein wechselseitiges Geschehen:

Man versöhnt sich miteinander. Ein Kompromiss wird gesucht. Ein Streit wird einvernehmlich geschlichtet. „Wir haben uns wieder versöhnt“, d.h. „Wir haben das, was zwischen uns stand, besprochen. Wir haben uns ausgesprochen und versucht, das Trennende zu beseitigen. Und es ist uns gelungen. Wir kommen wieder miteinander zurecht. Ja, wir haben uns versöhnt.“

Das, was voneinander trennt, wird von beiden Seiten aus dem Weg geräumt. Jeder schaufelt das weg, was er oder sie an Trennendem angehäuft hat, jeder hat schließlich das Seine beigesteuert, beide waren schuld.

Und falls die Schuld doch einmal nur einseitig zu suchen und zu finden ist, dann ist auch klar, wer mit der Entschuldigung dran ist. Jedem das Seine. Klar: Beide Seiten müssen zur Versöhnung bereit sein, Entschuldigungen müssen auch angenommen werden. Nachtragend zu sein, macht Versöhnung unmöglich. Ja, Versöhnung ist ein wechselseitiges Geschehen. Doch Paulus schreibt nicht „Gott und die Welt haben sich versöhnt.“ Stattdessen lesen wir „Gott versöhnte die Welt mit sich selber.“

Nicht der schuldig gewordene Mensch kommt zu Gott und bittet um Entschuldigung, sondern einzig und allein von Gott geht die Versöhnung aus.

Er schaufelt weg, was die Welt an Trennendem angehäuft hat.

Er rechnet die Sünde nicht zu, heißt es im Predigttext.

Der heilige Gott nimmt die Sünden der Welt auf sich und verleiht der Welt stattdessen als Tauschwert seine Gerechtigkeit - einmalig und endgültig.

Ja, mit seiner Liebe, mit der Vollmacht seiner Liebe sorgt Gott für ein versöhnliches Miteinander –

und stiftet uns dazu an, es ihm - so gut es geht - gleich zu tun -

und eben nicht dem Weg der Sünde und der Schuld zu folgen.

Ja, Versöhnung ist möglich.

Gott möchte uns dazu ermuntern und ermutigen, uns dazu befähigen, seinem Beispiel zu folgen - dass wir von seiner Versöhnungsbereitschaft her die

Kraft gewinnen, selbst zur Versöhnung und zur Vergebung bereit zu sein.

Dazu wie Versöhnung einen Menschen und eine Situation verändern kann, möchte ich Ihnen und euch zum Schluss ein weiteres Beispiel aus Südafrika erzählen –

einen Teil der Lebensgeschichte von Linda Biehl.

Sie hat ihre Tochter Amy verloren, die von einem aufgebracht Mob in einem der Townships von Kapstadt umgebracht wurde.

Die Tochter war - so sagt Linda Biehl - zur falschen Zeit am falschen Ort -

eine Studentin - ein unnötiges Opfer der Apartheid.

Doch statt das Land zu hassen, das ihr die Tochter geraubt hat, entschloss sich Linda Biehl, den Weg der Versöhnung zu gehen.

Sie gab ihr behütetes Vorstadtleben auf, um in das zerrissene Südafrika zu gehen.

Heute beschäftigt Linda Biehl zwei der Mörder ihrer Tochter in einem Hilfswerk.

Sie arbeiten in einer Bäckerei, die täglich "Amy's Brot" produziert.

"Für mich sind sie keine Killer", sagt Linda Biehl. "Sie waren Teil einer aufgepeitschten Menge.

Für mich ist der Geist meiner Tochter in die beiden übergegangen."

Eine Frau, die nicht nur den Mördern ihrer Tochter vergeben hat, sondern ihnen sogar ermöglicht hat, ein neues Leben zu beginnen.

So ist Versöhnung (:)

Manchmal kaum zu glauben –

aber eben doch zu glauben.

manchmal viel zu schön, um wahr zu sein –

aber eben doch wahr.

Amen.

Ein paar schöne Beispiele für Versöhnung können wir
uns nun noch gegenseitig zusingen –

Wie ein Fest nach langer Trauer – EG 666